Rund um die Wulp

Ein geschichtlich-naturkundlicher Streifzug im Küsnachter Wald

Wulp – dies ist der Name eines weiten Wiesen- und Waldgeländes im Küsnachterberg unweit des Weilers Schmalzgrueb; so heisst aber auch die wohlbekannte, hoch über dem Tobel thronende Burgruine. Der einprägsame, aus alten Zeiten herrührende Name bedeutet nichts anderes als *«Wölbung»;* gewölbt, ja fast gedrechselt nehmen sich in der Tat die sanften Hänge zwischen Schmalzgrueb und dem küsnachtwärts gelegenen Waldrevier aus. Von hier dürfte die Bezeichnung im Hochmittelalter auf die damals errichtete nahe Burgbaute übertragen worden sein.

Geschichtsträchtiger Boden

Der Wulpburghügel zählt ohne Frage zu den anziehendsten Partien des Küsnachter Tobels. Auf seinem höchsten Punkt haben, wie Bodenfunde beweisen, schon Menschen der *Jungsteinzeit* und der *Bronzezeit* gehaust; Spuren ihrer Küsnachter

Dem von der Wulpwiese nahenden Waldgänger eröffnet sich an sonnigen Winter- und Vorfrühlingstagen ein überraschender Blick auf den von der alten Ruine gekrönten und von schlanken Buchen überwölbten Felssporn.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Präsenz haben uns auch die *Römer* hinterlassen. Unseren Vorfahren des frühen Mittelalters diente der Bergsporn als Fluchtburg, bis endlich im 11. Jahrhundert die Grafen von Lenzburg (?) eine erste Etappe des Burgenbaus in Angriff nahmen. Doch dauerte diese Burgenherrlichkeit, in geschichtlichen Massstäben gemessen, «nur» runde zweihundert Jahre: Bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts muss die Burg von ihren Bewohnern verlassen worden sein, und seitdem schlummerte ihr Gemäuer, zusehends verfallend, nahezu siebenhundert Jahre unter einer stets mächtiger werdenden Humusschicht. Da plötzlich, Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts, beschloss der hiesige *Verschönerungsverein*, Licht ins Dunkel der mittelalterlichen Küsnachter Geschichte zu bringen: Mit Pickel und Schaufel wurden die Mauern der einstigen Wulpburg in jahrelanger Arbeit dem dunklen Erdreich entrissen und mit Stolz den staunenden Zeitgenossen präsentiert. Die schönsten Funde aus jener ersten Grabungsetappe sind noch heute in der Vitrine im Kellergeschoss der Oberen Mühle zu bestaunen. Ihre Fortsetzung fand die Tätigkeit der frühen Küsnachter Liebhaberarchäologen in einer weiteren, während je einiger Sommerwochen 1980–82 durchgeführten neuen Grabung auf wissenschaftlicher Grundlage. Sie hat uns eine ganze Reihe neuer Einsichten in die

Beinahe sieben Jahrhunderte lang lagen die Mauern der von ihren Bewohnern einst unzerstört verlassenen Wulpfeste unter einer wachsenden Decke von Walderde verborgen, bis sie Anfang der zwanziger Jahre von rührigen Vorstandsmitgliedern des Verschönerungsvereins Küsnacht freigelegt und restauriert wurden.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Unmittelbar hinter dem Wulpburghügel beginnt die verträumte, kaum zugängliche Welt des tief in den Molassefels eingekerbten, durch massive Verbauungen nur halbwegs gezähmten Hofstetterbaches.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

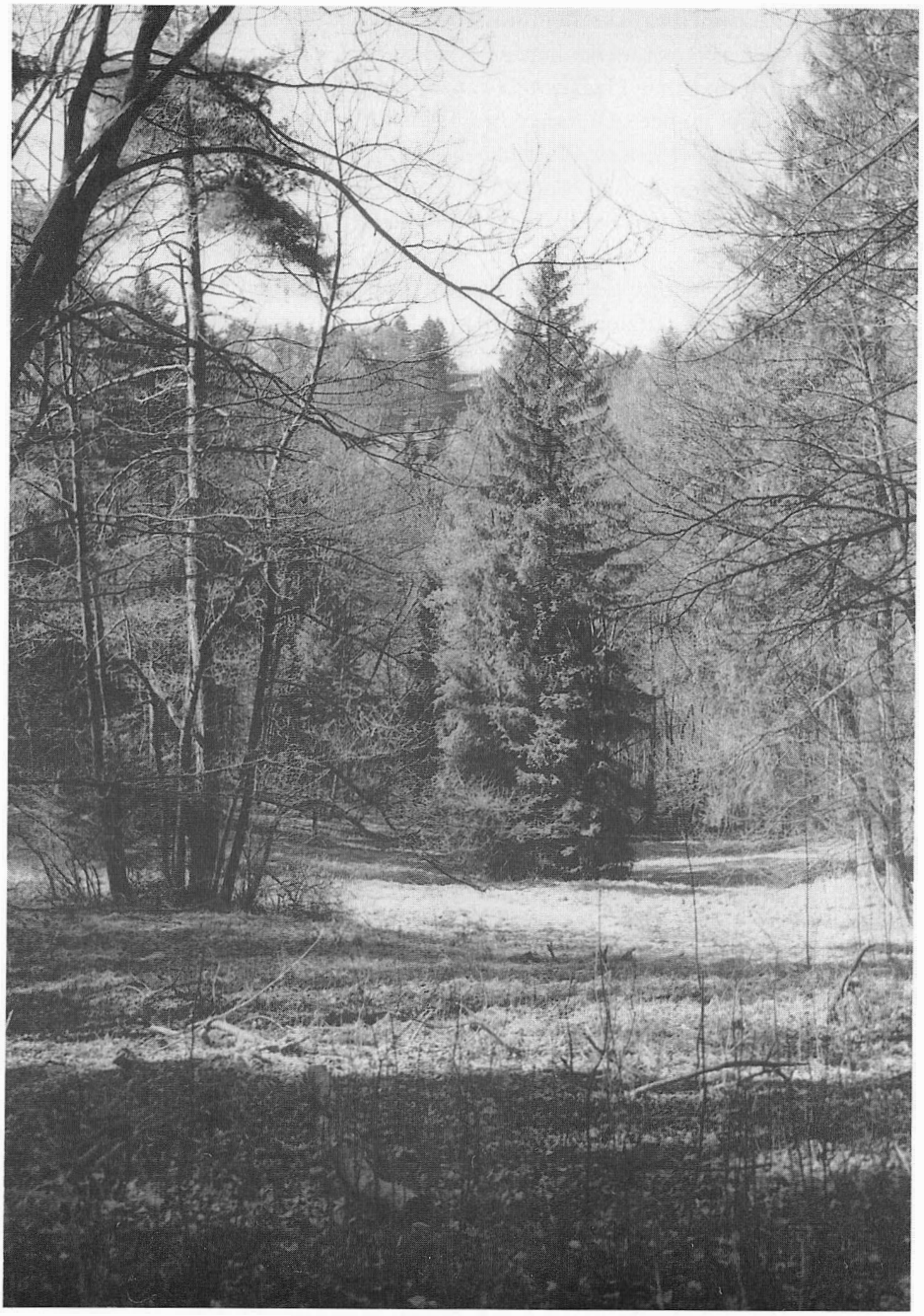
Baugeschichte der «Wulp» und in die wenig komfortable Existenz der einstigen Burgbewohner beschert, Erkenntnisse, über die der Leiter des Unternehmens, Thomas Bitterli, nicht nur in dieser Nummer, sondern bereits in verschiedenen früheren Jahresblätter-Jahrgängen berichtet hat.

Ein Bilderbuch der Natur

Aber nicht nur der historisch Interessierte, auch der Naturfreund wird sich vom Wulpburghügel in mehrfacher Hinsicht angezogen fühlen: Zu Anfang des Jahrhunderts war, wie eine Wanderkarte aus jener Zeit beweist, der Hügelfuss bei der Einmündung des Hofstetterbaches in den Dorfbach eine bekannte paläontologische Fundstelle; noch in den siebziger Jahren fanden zwei Küsnachter Schulbuben in diesem Gebiet den versteinerten Mittelfussknochen eines *Nashorns*, das einstmals hier einheimisch war – ein untrüglicher Beweis dafür, dass unser Land vor etlichen Millionen Jahren eine ganz andere Tierwelt und ein bedeutend wärmeres, nämlich *tropisches Klima* gekannt haben muss. Wer überdies mit einem Geologen den zerklüfteten Wulpkamm hochklettert, wird sich gern auf halber Höhe eine

Dass die idyllisch-stille Wulpwiese nicht nur ein Ort ist, wo sich Füchse und Hasen gute Nacht sagen, sondern auch ein ausgezeichneter Ackerboden, weiss man in Küsnacht nicht erst seit der «Anbauschlacht» während des Zweiten Weltkrieges.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Beim Abstieg von der Wulpwiese zum Tobel stösst der Wanderer unvermutet auf eine Waldlichtung, die Rüedlitobelwiese – ein Feuchtgebiet, das eine Vielzahl arealtypischer Pflanzen beherbergt.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

nur wenige Zentimeter dicke Bentonitschicht zeigen lassen; dieses Bentonit aber ist nichts anderes als der aschenhaltige Niederschlag eines gewaltigen Vulkanausbruchs, der sich im nahen Hegau vor zwanzig Millionen Jahren ereignet hat.

Der Burghügel eignet sich ferner in ungewöhnlichem Masse zum Studium der gewaltigen Kräfte der *Erosion:* Tief haben sich hier Tobel- und Hofstetterbach in den Molassefels eingefressen und graben sich unausgesetzt noch weiter ein, derweil es an den felsigen Steilhängen oberhalb der Bäche unaufhörlich bröckelt, bröckelt, bröckelt... Kein Wunder, dass der abenteuerlichste Zugang zum Wulpgipfel, der einstige Gratweg, in den fünfziger Jahren angesichts der fortschreitenden Erosion offiziell aufgegeben werden musste und seitdem nicht mehr erneuert wurde.

Auch das *Pflanzenkleid* des Wulphügels ist eines genaueren Augenscheines wohl wert, ganz besonders der charakteristische Föhrenbestand am südlich-warmen Steilhang, die stattlichen Buchen auf der Hügelkuppe und die im Halbschatten der Baumkronen gedeihenden zarten Waldblumen.

Vom tobelseitigen Fussweg zur Ruine Wulp nur durch eine kleine Geländerippe getrennt, liegt das wenig bekannte, doch bereits in mittelalterlichen Urkunden erwähnte Sumpfgebiet Zürimoos. (Aufnahmen: Kurt Eggen)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Nicht allein der Wulpburghügel selbst lohnt einen beschaulichen Besuch; auch seine Umgebung lädt zu allerlei Beobachtungen und Betrachtungen ein. Folgen wir dem Lauf des Hofstetterbaches weiter bergwärts, so stehen wir bald einmal in einem Gelände, das sich seit alters *Hofstetten* nennt. Dass hier, inmitten des Küsnachter Waldes, einmal Menschen gehaust haben, auf diesen Gedanken dürfte niemand so leicht kommen. Und doch ist es so: Auch wenn hier keine Spuren auf einstige menschliche Wohnstätten hindeuten, so beweist doch der Name Hofstetten, dass sich hier im Mittelalter ein Hof, eine *hove-stat,* wie man es damals nannte, befunden haben muss. Eine gründliche archäologische Grabung könnte wohl diesen namenkundlichen Befund bestätigen.

Wenden wir uns von Hofstetten tobelwärts, so gelangen wir, vorbei am eingedolten Oberlauf des Wulpbaches, wo die Gemeinde bis in die siebziger Jahre einen übelriechenden Schuttablagerungsplatz unterhielt, in kurzer Zeit zur *Wulpwiese.* Dieser freie Raum im Küsnachter Forst ist nicht etwa das Ergebnis eifriger Rodungen im Dienste der «Anbauschlacht» während des Zweiten Weltkrieges; die Wulpwiese war vielmehr schon im Mittelalter landwirtschaftliches Nutzland und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben: Wer hier je einmal ein sommerlich wogendes Kornfeld gesehen hat, wird diesen herrlichen Anblick nicht mehr vergessen.

Die «Wulp» und ihr weites Umland sind nicht zureichend abgeschritten, wenn wir nicht noch zwei beachtenswerten Flecken Land einen Blick gönnen. Der Weg von der Wulpwiese zum Dorfbach hinab führt uns an einem unberührten Wiesengelände vorbei. Das ist die *Rüedlitobelwiese,* ein Schutzgebiet, das vom Verschönerungsverein in den vierziger Jahren erworben wurde und heute von Naturfreunden und Beauftragten der Gemeinde sorgsam gepflegt wird. Und nicht weit davon, etwas talabwärts, stossen wir im Waldesdickicht auf ein kaum zugängliches, sumpfiges Gebiet, das *Zürimoos,* das, wie ältere Karten nahelegen, einmal eine Waldlichtung gewesen sein muss. Von hier aus gewinnen wir, eine kleine Geländerippe übersteigend, schnell wieder den Weg, der uns zur Wulphöhe emporführt, dem ältesten und besterforschten Küsnachter Siedlungsplatz, der uns wohl noch längst nicht alle seine Geheimnisse preisgegeben hat.

Alfred Egli

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch